Fachlich fundiert

Wissen, Können und Erfahrung als Basis sozialpädagogischer Fachlichkeit

Wie und wo stellt sich sozialpädagogische Fachlichkeit her? Und unter welchen Bedingungen? Bei diesen Fragen kommt man nicht umhin, das Verhältnis und In-Bezug-Setzen von wissenschaftlichem Wissen, fachpraktischen Wissen und politischen Voraussetzungen zu diskutieren - in diesem Schwerpunkt geht es genau um diese Verhältnisse. Welche Erwartungen haben Adressat_innen und Nutzer_innen an Sozialpädagog_innen und Sozialarbeiter_innen? Wie gestaltet sich der Einstieg in den Beruf nach dem Studium? Und unter welchen strukturellen Bedingungen findet sozialpädagogisches Handeln gegenwärtig statt? Besonders beleuchtet wird das Modell der staatlichen Anerkennung, das wir auf seine Potenziale, aber auch seine Grenzen befragen.

Sozialpädagogische Fachlichkeit wird an verschiedenen (Lern-) Orten hergestellt und setzt sich aus unterschiedlichen Elementen zusammen. Dewe und Otto (2011) sprechen von dem Zusammenspiel aus wissenschaftlichem Wissen, beruflichem Können und alltagspraktischen Erfahrungen, wenn sie Dimensionen von Professionalität beschreiben. Darüber hinaus betonen sie die Notwendigkeit einer Mehrperspektivität und die damit verbundene fallspezifische Reflexivität, sowie die Wahrnehmung des politischen Mandates, welches die Soziale Arbeit prägt.

Sozialpädagogische Fachlichkeit ist eine Positionierung im Feld der Sozialen Arbeit, die stets vom Kontext des Feldes selbst (mit-) geprägt ist. Der Übergang von der Hochschule in die Berufspraxis scheint dabei eine Schlüsselstelle zu sein, weil hier erworbenes Wissen und entwickelte Positionierungen transformiert werden müssen und die neue Fachkraft in die jeweiligen Organisationskulturen und Handlungspraktiken einsozialisiert werden.

Unser Schwerpunkt umfasst folgende fünf Beiträge:

- Matthias Stein richtet den Blick auf Formen politischer Steuerung von Fachlichkeit und eröffnet Innenansichten in den Hamburger ASD. Er zeigt den grundlegenden Wandel in den Strukturen der öffentlichen Kinder- und Jugend-

hilfe, u.a. durch die Einführung von Steuerungs- und Kontrollinstrumenten (z.B. Software), die fachliches Handeln erheblich beschneiden und die Arbeitssituation belasten.

- Erwartungen und Wünsche junger Menschen aus der stationären Jugendhilfe berücksichtigt Jessica Böttger: Adressat_innen der Heimerziehung haben sich die Frage gestellt, was eigentlich ein_e Mitarbeiter_in mitbringen muss, um für die Arbeit in der Wohngruppe geeignet zu sein. Was ist also aus Perspektive von Adressat_innen notwendig und was ist für eine sozialpädagogische Fachlichkeit wichtig?
- Das In-Beziehung-Setzen der verschiedenen Wissensselemente scheint insbesondere beim Berufseinstieg relevant zu sein. Welche Modelle der Übergangsgestaltung in die sozialpädagogische Berufspraxis gibt es aber? Hier kann der Beitrag von Michaela Bondarowicz-Kaesling und Andreas Polutta neue Erkenntnisse liefern. Die Autor_innen untersuchen und diskutieren den Berufseinstieg von neuen jungen Kolleg_innen ins Jugendamt.
- Mit der Frage nach der Herstellung von Fachlichkeit ist auch die momentan geführte Diskussion um die Frage der staatlichen Anerkennung als Sozialpädagog_in/Sozialarbeiter_in verbunden. Die staatliche Anerkennung selbst ist keine neue Erfindung und hat verschiedene Konjunkturen erlebt. Sie dient als eine Art Gütesiegel für die Profession selbst und ist – wenn auch bundesweit unterschiedlich geregelt – das verbreitetste Modell der Übergangsbegleitung von der hochschulischen Ausbildung in die Berufspraxis. Welche Bedeutung kommt ihr im Zusammenhang mit der Frage nach Qualifikation, Fachlichkeit und auch Übergangsgestaltung zu? Katharina Mangold skizziert die Entwicklung der staatlichen Anerkennung und wirft Fragen zur Herstellung von Fachlichkeit über Praktika und der Übergangsgestaltung auf.
- Schließlich kommen drei Expert_innen zu Wort: Martina Kriener, Wolfgang Schröer und Karin Böllert antworten auf Fragen zur sozialpädagogischen Fachlichkeit und erläutern ihre Einschätzungen zur staatlichen Anerkennung. ✿

Katharina Mangold *1979

Studium der Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik an der Universität Tübingen, seit 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim
katharina.mangold@uni-hildesheim.de

Martina Richter *1973

Juniorprofessur für Schule und Jugendhilfe an der Universität Duisburg-Essen.
Martina.richter@uni-due.de